

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 27 (1905)

Heft: 3

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 1.

Januar 1905

O lieb, so lang du lieben kannst!

(Schluß.)

So auch heute. Schon von Ferne erkannte sie aus der Miene des alten Mannes, daß er nicht mit leeren Händen komme, und gleich darauf legte er ihr mit freundlichem Lächeln den Feldpostbrief in die Hand.

Erleichtert aufatmend schritt sie mit dem kostbaren Schriftstücke dem Wohnzimmer zu. Da eben, als sie die Tür öffnete, fiel ihr Blick auf die Adresse — das Herz stand ihr still in tödlichem Schreck — das war nicht Otto's Hand, das waren Ernst Hartner's zierliche Züge, sie hatte dieselben oft genug bei dem Bruder gesehen. — Otto konnte also nicht mehr selbst schreiben, ihre furchtbare Ahnung hatte sich verwirklicht — er war tod! — Mit einem tiefen Seufzer brach sie an der Schwelle zusammen.

Das Öffnen der Tür war im Zimmer bemerkt worden; befremdet trat der Vater näher und fand seine älteste Tochter, den verhängnisvollen Brief in der Hand, bewußtlos auf dem Boden liegen.

Rasch hob er sie auf und brachte sie mit Luise's Hilfe auf ihr Zimmer, wo er sich bemühte, sie wieder ins Bewußtsein zu rufen.

Doch die Erschütterung war zu heftig gewesen; wohl schlug sie nach einiger Zeit die Augen auf, doch ihr Blick erkannte niemand von der Umgebung, und dem erfahrenen Arzte entging es nicht, daß ein heftiges Nervenfieber das Mädchen ergriffen hatte. Luise die Obhut über die Kranke vertrauend, eilte er selbst in die Apotheke, um die nötigen Mittel bereiten zu lassen.

Luise waltete als Pflegerin am Bette der Schwester, welche mit glühenden Wangen sich hin und herwarf und hastige, abgerissene Worte ausstieß. Von Zeit zu Zeit gewannen die Fieberphantasien mehr Zusammenhang; dann schien sie auf einem weiten Reichensfelde zu wandeln und unter den Toten und Verwundeten Otto aufzusuchen. „Ich muß ihn finden,“ klagte sie, „er darf nicht so von mir gehen! O Gott, es war nicht böß gemeint!“ schrie sie dann plötzlich auf; dann rief sie in



herzzerreißenden Tönen nach dem Bruder und beschwor ihn, ihr nicht mehr zu zürnen.

Das waren traurige Tage, die jetzt für die Walter'sche Familie folgten. Auch die Mutter mußte, von Angst und Sorgen angegriffen, das Bett hüten. Die kleinen Knaben schlichen auf den Zehen durch das Haus und Luise wanderte von einem Krankenbett zum andern, hier beruhigend und tröstend, dort sorgend und ermunternd.

Nach kurzer Zeit konnte Frau Walter sich erheben. Käthe dagegen war noch immer eine Beute ihrer Krankheit und nicht zum Bewußtsein gelangt. Jetzt eben schien sie in einen Schlummer der Betäubung gesunken, wie er nach heftigen Ausbrüchen zu folgen pflegte, und Luise saß in der Nähe ihres Lagers mit einer Handarbeit beschäftigt. Da vernahm diese plötzlich den Ruf: „Luise!“ Sie fuhr empor; nein, es war keine Täuschung, — Käthe war es, die sie zum ersten Mal wieder erkannte und nun mit schwacher Stimme fragte: „Luise, nicht wahr, ich bin lange krank gewesen?“

Im Augenblick war die Angeredete bei der Schwester und hielt sie freudig umschlungen: „Ja, meine Käthe, Du hast uns viel, viel Sorge gemacht; aber jetzt, gottlob, wirst Du wieder gesund und stark werden. Doch Du darfst nicht sprechen! Liege recht still, ich werde es nun den Eltern melden.“

„Ach, ich habe so schwer geträumt! Ich glaubte, Otto sei tot,“ flüsterte Käthe; doch damit schien ihr die Erinnerung an die letzten Minuten vor ihrer Krankheit wiederzukommen. „Um Gotteswillen, Luise, der Brief? Sei barmherzig, was ist's mit Otto?“

„Nur ruhig,“ mahnte die jüngere Schwester. „Otto lebt!“

„Aber der Brief?“ tönte die angstvolle Frage.

„Er hatte im Gefecht eine leichte Verwundung der rechten Hand erhalten, die ihn am Schreiben hinderte. Da er uns nicht so lange ohne Nachricht lassen wollte, hatte Ernst Hartner dies Amt für ihn übernommen. Doch für jetzt genug, sonst regst Du Dich noch mehr auf. Damit schlüpfte sie aus dem Zimmer, während die bleichen Lippen der Kranken ein heißes Dankgebet zum Himmel emporsandten.

Mehrere Wochen waren vergangen. Käthe hatte endlich das Krankenlager verlassen und saß, wenn auch noch schwach und blaß, mit der Schwester an dem sonnenhellen Fenster der Wohnstube. Die Mutter ging ab und zu. Luise las aus dem „Trompeter“ vor, während Käthe zuhörte; doch die Blicke der Leserin schweiften so oft zerstreut zum Fenster hinaus, daß die ältere Schwester verwundert aufblickte. „Was habt ihr nur heute?“ fragte sie, „was geht denn im Hause vor?“

„Weshalb?“ sagte die andere scheinbar erstaunt, „was sollte denn vorgehen?“

„Ach, glaubst Du, der Kranken kannst Du etwas weiß machen? Nein, nein, da irrst Du sehr. Weshalb ist in der Küche eine solche Aufregung? Weshalb haben die Jungen eine ganze Wagenladung Baumzweige nach Hause geschleppt? Mütterchen geht trotz ihrer Schwäche so ungeduldig hin und her, und Du selbst — wahrhaftig, da siehst Du schon wieder aus dem Fenster! Was es nur da zu sehen gibt!“ —

„Nichts, nichts, Schwesterchen,“ wehrte die Ertappte verlegen ab. „Komm, ich will weiter lesen:

In der Früh' des ersten Juli
Sechszehnhundertneunundsiebzig
Ging die Sonne mit besonderm
Wohlgefallen über Rom auf.“ —

Das Rollen eines Wagens unterbrach die Vorlesung. „Was gibt's, Luise?“ fragte die ältere Schwester. Der Wagen hielt in der Einfahrt, und man vernahm Stimmen.

„Käthe,“ bat Luise, „Käthe erschrick nicht. Weißt Du, wer jetzt gekommen ist?“

Diese ward blaß und faßte die Hand der Schwester, „Luise, ist's denn möglich?“

„Ja!“ rief Luise jubelnd, „Otto ist's! Wir wollten Dich überraschen. Hörst Du, jetzt sind sie schon auf der Stiege. Komm, ich helfe Dir, wir gehen ihnen entgegen.“

Da öffnete sich schon die Thüre und begleitet von den Eltern und Brüdern, die sich mit seinem Gepäck beladen hatten, trat Otto herein.

Käthchens Blick suchte scheu den Boden, doch der Bruder bemerkte das nicht. „Ein herzlich Grüß Gott, Luise und Käthe! Was habe ich von Dir hören müssen, Käthe? Du hast Dich mit Kranksein befaßt! Laß Dich doch einmal ansehen!“

Da hatte sie ihn auch schon umarmt. „O, wie froh bin ich, daß Du wieder da bist, Otto! Bist Du mir auch nicht mehr böse?“ flüsterte sie, während die andern den Tisch deckten und das Gepäck wegtrugen.

Er blickte verwundert auf. „Böse, und warum denn, liebes Schwesterchen?“

„O wegen — damals,“ stotterte sie, „was ich Dir gesagt, als ich Dich das letzte Mal sah. Erinnerst Du Dich, bei der Thür? Gewiß, gewiß, ich hatte es nicht so gemeint!“

„Ach so, deshalb! Nun ja, es hat mich zuerst gekränkt, doch ich habe es gar bald vergessen. Ich kannte ja mein heftiges Schwesterlein und wußte, daß es oft etwas sagt, was ihm nachträglich leid tut.“

„Wenn Du wüßtest, was ich deshalb gelitten! Und bist Du mir gewiß wieder gut?“

„Ach, laß das doch sein, das ist längst vergessen, und übrigens war auch ich nicht ohne Schuld.“

„Nun Kinder,“ tönte des Vaters Stimme, „wollt Ihr nicht zu Tische kommen? Käthe soll noch gar nicht so lange stehen.“

Bald saß die Familie froh vereint um den Tisch. Der Vater hob das Glas: „Unsern uns wiedergeschentten Kindern!“

Die Gläser klangen zusammen, und einander die Hand reichend, flüsternten Käthe und Otto: „Und auf treue, unwandelbare Geschwisterliebe!“

Leibsprüche.

Ziel erkannt — Kraft gespannt,
Pflicht gethan — Herz voran.

Briefkasten der Redaktion.

Ein herzliches Glück auf zum neuen Jahr!“ entbiete ich Euch Allen, Ihr meine lieben jungen Korrespondenten, Leser und Leserinnen, sowie Euren lieben Angehörigen. Und im Weiteren wünsche ich einem jeden von Euch recht feste Zähne, um damit die Wätselnüsse dieses Jahres aufknacken zu können, zum Erhalt eines schönen Preises. Das wird sowohl Euch als mir Freude machen.

Lilly P in Neuchâtel. Ob Du nach Jahren wieder einmal Antwort haben dürfest in der kleinen Zeitung, um Dich wieder darauf zu freuen wie ehemals, fragst Du, liebe Lilly. Und Du scheinst gar nicht daran zu denken, wie herzlich mich Dein so ganz unerwartetes gutes Briefchen gefreut hat! Ja, gewiß erinnere ich mich mit vielem Vergnügen der Korrespondenz, die ich mit Euch beiden lieben Schwestern ins schöne Elsaß geführt habe, und wie lebenswürdig waren je die Begleitworte der guten Großmamma. Nein, das liebe Schwesternpaar ist wahrlich nicht vergessen; es ist auch gar nicht nötig, daß ich die Briefe aus jenen Jahren zurück, hervorsuchen müßte. Es ist mir alles noch so lebhaft gegenwärtig. Ich sehe sogar ganz genau Deine und Deiner lieben Schwester verschiedene Schriftzüge vor mir. Ich besitze noch Euer Kartenbilder und eine Zeichnung von Euerem schönen Garten mit dem Aufgabentisch und noch höre ich in der Erinnerung Euer musikalisches Zusammenspiel,

das ich mir damals so lebhaft vergegenwärtigte. Auch Eueres Wunsches nach einem lieben Brüderchen erinnere ich mich gut und es freut mich so herzlich zu hören, daß dieser Herzenswunsch Euch nun doch noch erfüllt



worden ist. Welche Fülle von Liebe wird dem kleinen Menschenkind zu Teil werden! Kein Wunder, daß Du Heimweh hast nach dem herzigen Bierschchen, das jetzt im allerniedlichsten Alter ist. Warst Du vielleicht über die Weihnachtsferien zu Hause, um Deine Lieben zu sehen? Ich weiß, daß Ihr an Eurer Schule sehr viel zu thun habt und daß es ohne Nacharbeiten nicht abgeht, ich hoffe nur, daß das Schlimmste nun für einmal hinter Dir liege. Wenn man so rasch in die Höhe geht und so stramm am Lernen sein muß, so ist die unverfüzte Nachtruhe der Jugend unerläßlich. Nun danke ich Dir noch vielmal für Dein liebes Schreiben, es hat mir große Freude gemacht. Ich möchte so gerne mehr von Dir hören. Grüße mir bestens Deine lieben Eltern und die liebe Alice und Du selbst sei ebenfalls aufs herzlichste begrüßt.

Gertrud, Alfred & in **Suttwil**. Euerer Glückwunschkarte zum neuen Jahr dient natürlich zugleich als höchst gelungene Darstellung der Rätselauslösung: Schneeflöckchen und Schneeglöckchen. Das wilde Wirbeln der Flocken über der Eiszapfenumrahmung, darunter ein bischen lichtblauer Himmel und die lieblich aus dem Schnee hervorguckenden Schneeglöckchen — etwas passenderes hätten Ihr wirklich nicht wählen können. Ihr seid also für richtige Auflösung des Preisrätsels notiert und ich hoffe, daß beim Zusammenstellen die Punkte zu einem Preis langen. Grüßt mir herzlich die gute Mamma und die liebe Schwester und nehmt auch für Euch selber die herzlichsten Grüße.

Otto Sch in **Obfelden**. Die auf dem Lande noch vielfach übliche Sitte des Sylvesterrufens am letzten Morgen des, vor dem Ende stehenden Jahres, könnte in städtischen Verhältnissen nicht gut aufrecht erhalten werden. Wenn man der alten, franken und ruhebedürftigen Menschen gedenkt, die sich oft schon in einem kleinen Umkreis von Häusern vorfinden, so muß das begreiflich erscheinen, ganz abgesehen von denjenigen, die schon wochenlang vorher sich ihre Nachtruhe bedenklich kürzen müssen und vielleicht erst zur Ruhe gehen können, wenn die thatenlustige Sylvesteryugend ihre die Langschläfer ermunternde Wirksamkeit beginnt. Richtig wäre es aber schon, denjenigen gesunden jungen Leuten, die als anerkannte Faulpelze und unverbesserliche Langschläfer sich nie rechtzeitig zur Arbeit einfinden, zum Jahreschluß eine Katzenmusik zu bringen in der Hoffnung, daß das öffentliche Mißbilligungsurteil auf die Gewohnheiten im neuen Jahr verbessernd einwirken würde. — Ich denke, Du habest Deine Schlittschuhe über die außergewöhnlich kalten Tage, wie der Jahresanfang sie brachte, wohl brauchen können, zwar nur für kurze Zeit. Deine Auflösungen sind gut; ein Preis ist Dir sicher. Grüße mir bestens Deine Lieben und Deinen Freund Hans und Du selber sei herzlichst begrüßt.

„Mus“ B in **Wädenswil**. Dein lieber Brief vom 25. Dez. abends unmittelbar vor der Bescheerung geschrieben, zeigt ein großes Stück Selbstbeherrschung. Einen gleichmäßig schön geschriebenen Brief für die Tante fertig stellen und sich mit Rätseln befassen, währenddem das Wohnzimmer und das Eßzimmer schon geschlossen ist und man vor jeder Türe erst fragen muß ob man hineindarf, das ist doch wahrlich keine Kleinigkeit, das mache ein anderes nach, ganz besonders, wenn noch zwei so kleine liebe

Plappermäulchen Weihnachtsfragen thun und die Ohren spizen, um Christkindchens Glöcklein doch ja nicht zu überhören. Die beiden Bleistiftküßchen vom „Leni“ und vom „Gretli“ sind zuckersüß und sie werden besonders warm wieder zurückgegeben, da die liebe Mamma mich in dem reizenden Gartenbildchen auch die herzigen Jüngsten hat sehen lassen. Ist es wirklich möglich, daß das kleine Gretli schon die Landkarte kennt und die Länder Amerika, Afrika, Japan und andere mehr zu zeigen weiß! Und gerechnet wird natürlich dementsprechend auch schon. Aber natürlich, von Euch ist ein jedes Einzelne der Lehrmeister der Kleinen und darum geht es auch mit Siebenmeilenstiefeln voran. Scherzrätsel und Rätsel 2 sind gut gelöst und daß das andere auch noch kommen müsse, wußte ich zum voraus. Nimm mir die kleinen Schreiberlein vor und sag ihnen, daß sie sich mit ihren ersten Brieflein, die ich besonders aufbewahren werde, einen kleinen Preis errungen haben. Deine lieben Grüße habe ich vervielfacht zu erwidern dem ganzen Haus.

Geschwister M in Serisan. Euere sinnige Weihnachtskarte hat mich in Gedanken zu Euch versetzt, wo beim brennenden Lichterbaum ein beglückter Kinderfranz Liebe empfing und Liebe gab und wo des Herzens warmes Empfinden in harmonischem Tonklang sich äußerte. Ich habe die lieben Wünsche damals in Gedanken auf's herzlichste erwidert und grüße heute alle auf's beste.

Martha M in Wyden und Fr. Schwester. Ich verdanke das freundliche Gedenken bestens und schicke ebenfalls herzliche Grüße ins patriarchalische liebe Haus und Heim, wo meine Gedanken so gerne Einkehr halten.

Elisa M in Ilamatt. Grüß Gott, Du liebe kleine Namensschwester, die Du das „kleine Blättli“ zum ersten Mal gelesen und gleich gedacht hast, Du wollest mir auch einmal schreiben. Das macht mir Freude, wenn so ein kleines Mädchen rasch einen Entschluß faßt und denselben ebenso rasch ausführt. Das ist eben der Weg, etwas Rechtes zu werden, wie es Dein Streben ist. Du sagst: „Ich bin nur ein armes Verdingkind, aber Frau Rußbaum ist so gut mit mir wie eine Mutter.“ Ich meine aber, Du seiest nicht arm, nun Du eine so gute Mutter gefunden hast. Und auch Dein Wunsch, immer dort bleiben zu können, geht gewiß in Erfüllung, wenn Du Dich bemühest, ein braves und fleißiges Mädchen zu sein. Mit Deinem Amt als Pauls Stellvertreterin wirfst Du gewiß Ehre einlegen wollen. Wenn Du Dich auch am Auflösen der Rätsel beteiligst, so kannst Du Dir ein schönes Buch oder ein Spiel als Preis erwerben. Wenn Deine gute Pflegemutter doch wünscht, daß Du mir jeden Monat schreibst, so ist sie gewiß auch so freundlich, Dir zu zeigen, wie man die Auflösungen an die Hand nehmen muß und sie würde sich sicher freuen, wenn Du Dir einen hübschen Preis erwerben könntest. Gib also Deiner guten Pflegemutter meine besten Grüße auch für den abwesenden Paul und Du sollst als tapferes, neues Schreiberlein aufs herzlichste begrüßt sein.

Werner J in Rütt. Welch köstlicher Gedanke war es doch von Deinem Lehrer, am düsteren Dezembertag, wo man des Sonnenlichtes so

lang und schmerzlich entbehren mußte, mit Euch einen Ausflug auf die sonnenhelle Bachtelhöhe zu machen. So etwas ist ein Genuß ganz eigener Art, der die Seele erhellet und sich tief in die Erinnerung eingräbt. Wenn die Schule den Kindern solche Naturgenüsse nicht ermöglicht, so kann eins, das im Flachland wohnt, sonst wohl zu Jahren kommen, ehe es den Hochgenuß kennen lernt, den der winterliche Ausblick von einer sonndurchleuchteten und sonnenwarmen Bergeshöhe auf das unter ihm sich ausbreitende Nebelmeer gewährt. Gelt, über dem dichten Nebelmeer zu Füßen zeichnen sich die Konturen der einzelnen Berge ganz anders und prägnanter und man macht wahre Entdeckungen von Linien und Details, die man sonst nie beachtet hat. Daß man über dem Wohnegefühl vollständig vergessen kann, wie unter der bleigrauen, undurchdringlichen Decke die Menschen in unruhvoller Hast ihr Tagewerk treiben und keine Ahnung haben von dem Glanz und der Pracht, die über ihren Häuptern sich entfaltet, ist wohl begreiflich und in Jedem steigt wohl der Wunsch auf, es möchten Allen so wonnige und wohlige Stunden ermöglicht werden. Sicher hat wohl ein Jedes von Euch von diesem Winterausflug ein Stück blauen Himmel und Sonne in den Augen und im Herzen mit heimgebracht durch Euere begeisterten Schilderungen. Es mag ein recht vergnügliches Heimwandern gewesen sein bei den Marschweisen der Handharmonika und manches Fenster wird sich beim Einzug ins Dorf geöffnet haben, aus dem heimischer Lampenschimmer und eine traute Stimme die heimkehrende Jugend begrüßte. Solches sind Geographie- und Naturkundestunden von unvergänglichem Wert und dem Lehrer, der so zu unterrichten versteht, wird ein jeder einzelne Schüler und werden auch die Eltern für alle Zeit ein dankbares Andenken bewahren. — Dir, lieber Werner, danke ich, daß Du Dich der Mühe unterzogen hast, mir den gehabtten schönen Genuß zu schildern. Sei mit samt den lieben Deinen recht herzlich begrüßt.

Nelly D . . . in St. Gallen. Dir muß ich als fleißige und getreue Mitarbeiterin in der Rätsellecke zum Beginn des neuen Jahres ein Kränzchen winden. Du bringst oft harte Knacknüsse für die junge Welt zum Aufbeißen, aber das gibt vergnügliche Arbeit in manchem fleißig frohen Kreis. Daß das Auflösen der Rätsel Dir keine Mühe machen kann, das ist ja klar. Deine sämtlichen Lösungen sind wieder richtig. Das kleine, selbständig eislauende Dorli ist mit seiner Auflösung ebenfalls notiert. Nehmt herzliche Grüße.

Marguerite B in Basel. Du hast wohl kaum denken können, welchen Genuß mir das Betrachten Deiner idealschönen Neujahrskarte bereitet hat und immer noch bereitet; ich habe noch kaum etwas Schöneres und Ansprechenderes gesehen. Das ist ein kleines Kunstwerk, ein Gemälde von fesselndem, zartestem Reiz. Deine Wahl bekundet ausgeprägten Kunstsinne und Geschmack. Ich danke Dir für Dein Bemühen, mich zu erfreuen, und erwidere die Wünsche und Grüße aufs beste.

Gruft L . . . in Frauenfeld. Es wird sonst geklagt, daß in den höhern Klassen durch das rasche und viele Schreiben die Schrift verdorben werde. Das trifft nun aber bei Dir nicht zu, im Gegenteil, sie hat sich gut entwickelt.

Gelt, Du hast „Buscheln“ und Eis bekommen, beides hübsch nacheinander und es sind Aussichten vorhanden, daß das Eis binnen Kurzem wieder tragbar werden wird für die junge Welt. Was macht denn eigentlich Dein Bruderherz, daß der Junge so gar nichts mehr von sich hören läßt? Sollte er etwa am verhängnisvollen Klausmarkt beim „Kasperl“ hängen geblieben sein? Kann der Gedanke, seine Bibliothek zu vergrößern, ihn nicht zum Schreiben reizen? Deine Auflösung des Preisrätsels in Nr. 11 ist richtig und die aus Nr. 12 erwarte ich noch bevor diese Nr. 1 des neuen Jahres in Druck geht, damit es zu einem Preis langt. Grüße mir inzwischen die liebe Großmutter und sei Du selbst recht herzlich begrüßt.

Paula B. in **Badenswil.** Es hätte doch mit sonderbaren Dingen zugehen müssen, wenn den Musikbesessenen, von denen einem sogar eine Komposition gewidmet worden ist, des Rätsels Lösung nicht hätte gelingen sollen. Ihr habt also mit den Rätseln ehrenvollen Jahresabschluß gemacht und der Preis liegt schon zum Verpacken bereit. Ich denke er hat noch Platz in dem amerikanischen Bücherschrank, den Ihr zu Weihnachten bekommen habt. Nun sag mir doch, liebes Päußele, zu welcher Zeit hast Du denn Dein liebes Briefchen geschrieben? Du sagst: „Ich muß schließen, es ist Zeit in die Schule.“ Im Winter doch gewiß nicht am Morgen, gelt? und in der Mittagsstunde würde ich, so sehr Dein liebes Briefchen mich freut, es auch nicht gut heißen. Wenigstens solltest Du meinethalb Dir Deine Freistunde gewiß nicht verkürzen, das würde mir leid tun. Der lieben Mamma hoffe ich nächstens ein paar Worte schreiben zu können, wenn die Hochflut etwas verrauscht ist. Für heute richte mir den lieben Eltern und dem guten Großmütterchen die herzlichsten Grüße aus, vergiß mir auch den Kronprinzen nicht und sei auch Du von Allen herzlichst begrüßt.

Preis-Worträtsel.

ber, ber, be, ei, e, e, fe, ha, il, Ier, li, li, na, ne, ni, ra, sei, tro.

Die obigen Silben müssen so zusammengesetzt werden, daß daraus acht Wörter von nachfolgender Bedeutung entstehen: 1. ein Toilettegegenstand, 2. eine Frucht, 3. Getreide, 4. ein Fluß, 5. eine geometrische Bezeichnung, 6. ein Name, 7. ein Tier, 8. ein Vogel. Ist die Zusammenstellung richtig, so ergeben die Anfangsbuchstaben der Worte, von oben nach unten gelesen, den Namen eines Dichters. Nelly Diem.

Preis - Silbenrätsel.

Die Erste ist eine Pflanze,
Die Zweite eine Speise,
Die Dritte ein Maß,
Das Ganze ein Beruf.

Nelly Diem.

Auflösung der Rätsel in Nr. 12 (1904):

Scherzfrage 1: Wasser.

2: Beide nehmen von der Medizin ein.

Rätsel 1: Basalt (Baß=Alt).

2: Schneeflöckchen — Schneeglöckchen.